

Altern

Das Thema

Alter gibt's nicht. Es ist nur eine Abstraktion, eine Falle, in der das Abstrakte das Konkrete fängt (Christian Banse, Soziale Altersbilder). Weh dem, der sich fangen lässt!

Alter gibt's. Gegenüber dem Schein, der die verhimmelte Gestalt des Subjekts umglänzt, tritt es paradoxer Weise das Sein (Ilse Bindseil, Objektiv werden). Wär doch schade, wenn man es aus gekränkter Selbstliebe verpassen würde.

Alter, dies die Haltung Christel Dormagens, ihres Zeichens Journalistin und Übersetzerin, ist die Schnittstelle zwischen beidem. Anders gesagt: Auf die Haltung kommt es an.

Unsere Autoren

Christel Dormagen schreibt:

Ich bin also fürs Leichte zuständig oder, um genauer zu sein, fürs scheinbar Leichte. Das heißt, »meine« Autoren gehen das schwere Thema leichtthin oder frech oder zart oder knochentrocken an. Sie wollen das Alter(n) nicht theoretisch-abstrakt ergründen, sondern es konkret beim Schopf packen.

Am kürzesten erledigt Hermann-Peter Piwitt seine eigenen vollen achtzig gelebten Jahre: Na und?, fragt er ziemlich unweise und auf unverschämt wenigen Seiten.

Sehr frech geht Barbara Rosenberg die Zumutung der eigenen Endlichkeit an: Sie fordert Unsterblichkeit für sich und macht bei literarischen Gewährsfrauen eine ernüchternde Feststellung.

Eberhard Hübner sind große Worte verhasst. Anstatt wie besorgte Verwalter des gesellschaftlichen Wohls unser aller entfremdetes Leben und dessen würdeloses Ende im Alter zu beklagen, schaut er sich bei Verwandten und befreundeten Menschen um und schenkt ihnen in kleinen Porträts ihr höchst eigenes Leben.

Und Peter Blie sah sich vor der kaum lösbareren Aufgabe, die rund vierzig Jahre Leben, die eine Wohngemeinschaft auf dem Buckel hat, auf wenige Seiten zu zwingen.

Ilse Bindseil schreibt:

Nicht Schwere, sondern Empörung wäre das Charakteristikum meiner Autoren.

Sublimiert zur Entrüstung weniger darüber, was das Alter ihm antut, als was es dem Zeitgeist erlaubt, ihm anzutun, wird sie bei Andreas Galling-Stiehler zur geschliffenen Waffe. Nicht die unauffälligste seiner theoretischen Volten: er schlägt mit allen Mitteln des Zeitgeists zurück.

Ausdrücklich nicht sublimiert artikuliert sich die Empörung Bettina Fellmanns. Von der physischen Nähe des Alterselends geprägt, dem Prinzip »Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit« verpflichtet, sind ihre wirkungsvollsten Waffen: dass sie weiß, wovon sie spricht, und dass sie nicht aufhört, sich zu empören.

Wenn bei Sigrun Anselm Empörung im Spiel ist, dann als Aversion gegen die intellektuellen, die das Recht auf Empörung ge-

pachtet haben: hat das Alter nicht bedacht, welch kostbare Blüten es zertritt!? Wundersamer Weise fehlt Empörung bei ihr genau an der Schaltstelle zwischen der Person und ihrem Alter, da wo sie normalerweise zu vermitteln pflegt. Die Autorin ist alt – oder nicht mehr jung –, na und? Sie ist doch nicht allein. Mit wie vielen Leuten kann sie diesen Zustand teilen. Sie muss sich ja nicht mehr profilieren; dafür hat sie mehr als je zuvor Freunde und mehr zu erzählen auch.

Die fällige Ausnahme von der Regel bildet Klaus Hüllbrock. »Alias Mescalero«, hat er in seinem Leben mehr erlebt, als dass Empörung darin noch Platz hätte. Konsequenterweise liebt er am Leben den »Herbst«. Schlechterdings zu viel erlebt hat er, um dem Alter noch besondere Schrecknisse abzugewinnen. »Empörte Zeiten«, möchte man nennen, worin er sich durchgeschlagen und was er durchlebt hat, wovon er davongelaufen ist. Nicht Empörung, Lebensfreude – wohlgeordnet nicht Erlebnisfreude –, Denkfreude ist der Zustand, in dem er angekommen ist. Andere nennen ihn Alter.

Christian Banse schreibt:

Meine Autoren sind Soziologen. Das Leichte ist ihnen berufsbedingt nicht erlaubt, die Empörung untersagt. Dass sie das Schwere trotzdem leicht nehmen und sich empören, zeigt, wie sehr ihr Gegenstand sie anspricht und wie sehr sie mich ansprechen über die Arbeit hinaus.

Angesprochen hat mich Stephan Lessenichs kritischer Blick auf das, was »den Alten« bevorsteht, wenn sie nicht mehr in die Arbeitsgesellschaft passen. Dass das Leben sich nicht auf Leistungsfähigkeit reduzieren lässt, diesen Wunsch teile ich mit ihm, er treibt uns anscheinend beide an.

Berthold Vogel lehnt den Fatalismus ab, der sich mit dem demographischen Wandel politisch und sozial ausbreitet. Gesellschaft sehe ich wie er als ein Feld voller Antagonismen, die sich im Kampf um Ressourcen herausbil-

den. Ich wünsche mir mit ihm Konfliktfähigkeit als die vermittelnde Kraft, die sich heute als Erwartung an die Person heftet.

Erika Steinert will sich nicht alt machen lassen. Altern ist nicht Lebensrest, ein Ungetüm, das alle Lebensmöglichkeiten verschluckt – ich wünsche mir mit ihr ein Altern ohne Diskriminierung.

Eine Grenzbestimmung zum Alter findet sich im vorigen Heft (Ilse Bindseil, Auf den Berg gehen. Zum gesellschaftlich assistierten Suizid).

Im kommenden Heft wird Christian Banse das für den Herbst angekündigte Buch von Silke van Dyk, Soziologie des Alters (Transcript 2015) besprechen.

Zu den Bildern

Elisabeth von Haebler schreibt:

Seit über 20 Jahren arbeitet die Modefotografin Esther Haase, konzeptionell von Peer Hanslik begleitet, mit dem Berliner Ambulanten Pflegedienst Jahnke zusammen. Ihre Modelle sind alte Menschen. Fast jedes Jahr erscheint ein Kalender zu wechselnden Themen. Einer der Höhepunkte waren Modeaufnahmen mit Modellkleidern der Meisterklasse von Vivienne Westwood.

»Die Arbeit mit den alten Menschen ist ein unheimlich spannendes Projekt. Ein Model kann ja auf Abruf alles erzeugen. Doch ist das Gefühl, das auf den Fotos von Nicht-Profis überkommt, echt, unverstellt. Die alten Leute sind sehr kritisch, und darauf muss ich eingehen. Aber wenn sie erst einmal Vertrauen gefasst haben, kommen sie total aus sich heraus.« Solche Momente von Echtheit und heftig aufflackernder Lebensfreude sind im Modebusiness selten. Sie sind mit ein Grund, warum Esther Haase das Projekt aus ihren Anfangsjahren als Fotografin fortführt.

Bilder aus »SeniorStars« mit Nena (Kalender 2015) und aus dem Buch »Rock'n Old« (Kehrer 2010).

